

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang
– Oktober 2020 –

Fredriksen, Paula: *When Christians were Jews. The First Generation.* – London: Yale University Press 2018. (VIII) 261 S., pb. \$ 27,50 ISBN: 978-0-300-19051-9

Das NT gilt als eines der wissenschaftlichen Gebiete, in dem zahlreiche Forscher/innen ein höchst begrenztes Feld bearbeiten. Selten werden grundsätzlich neue Perspektiven aufgezeigt. Als Emerita der Boston Univ. und Distinguished Visiting Prof. des Fachbereichs „Vergleichende Religionswissenschaft“ („Comparative Religion“) bringt Paula Fredriksen einen eigenen Blickwinkel auf das Fachgebiet NT mit. Aus jüdischer Perspektive entdeckt sie an vielen Stellen, an denen christliche Forscher/innen im Rahmen der eigenen christlichen Identitätskonstruktion die im NT enthaltenen jüdischen Elemente nicht ausreichend zur Kenntnis nehmen, Anspielungen auf jüdische Praktiken und Vorstellungen.

Das Werk beginnt mit einem kurzen Vorwort (1–6), vor dem noch einige Karten den Tempelbezirk, Jerusalem und das östliche Mittelmeer zur Zeit Jesu zeigen (ix–xiii). Das Thema selbst wird in fünf Kap.n entfaltet. Ein Schlusswort (183–191) fasst die Gedanken noch einmal zusammen. Es folgen die Danksagungen (193–194) und eine ausführliche Zeittafel (195–198). Die Anmerkungen werden als Endnoten geboten (199–227). Die Bibliographie schließt sich daran an (229–238). Die Indices sind in Namen und Orte (239–244), Stellenregister (245–255) und Sachregister (256–261) aufgeteilt.

Das erste Kap. ist der Stadt Jerusalem gewidmet („Up to Jerusalem“: 7–42). Dabei lässt F. das geistige Klima der Stadt lebendig werden. Höchst spannend ist in diesem Zusammenhang, dass sie beispielsweise die bei Flavius Josephus überlieferten Informationen zu Judas dem Galiläer und Sadok dem Pharisäer in Erinnerung ruft, die einige Jahrzehnte vor Jesu Wirken (ab 6 n. Chr.) die Frage der Steuer zur religiösen Frage machten: „With cries of ‚No King but God!‘ Judah rallied Judean support. He thereby framed paying the tax—or, rather, *not* paying the tax—as a religious issue.“ (34) Hier darf und muss man im Sinne der Vf.in ergänzend darauf hinweisen, dass die gängige Übersetzung von δίκαιος im Rahmen der lukanischen Version der Zinsgroschenperikope (Lk 20,20–26) mit „gerecht“ eben diesen religiösen Kontext des „vor Gott gerechten Juden“ (קִדְיָק) und die damit berechtigte Auseinandersetzung zwischen jüdischen Gelehrten (Jesus und den Vertretern des Judentums) in den Hintergrund treten lässt.¹ Es handelt sich angesichts dieser Umstände nicht in erster Linie um eine „Falle“, sondern vielmehr um eine Frage, die Jerusalem zur Zeit Jesu politisch bewegte. Vergleichbare

¹ Vgl. hierzu grundsätzlich auch Hans FÖRSTER: „Quod licet Iovi non licet bovi? Überlegungen zur Auslegung der Zinsgroschenperikope nach dem Lukasevangelium“, in: SNTU.A 43 (2018), 33–59.

politisch heikle Fragen legte ja auch Jesus den offiziellen Vertretern des Judentums vor. Es sei auch nur auf die Frage nach der Bedeutung des Täufers hingewiesen (Lk 20,1–8).

Das zweite Kap. („God’s Holy Mountain“: 43–73) thematisiert Fragen, die mit dem Tempel im Zusammenhang stehen. Hierbei kommt die Vf.in auch auf die Szene mit Petrus und dem abgehauenen Ohr des Knechts des Hohenpriesters im Rahmen der Gefangennahme Jesu zu sprechen und argumentiert, dass die traditionelle Übersetzung des verwendeten Schneidwerkzeugs mit „Schwert“ sachlich falsch sei: „Let’s start thinking about these Gethsemane passages by thinking about swords. First of all, swords are large, awkward, and heavy. For that reason, therefore, and second, to know how to use them required training: in other words, swords were the weapon of ‚professionals,‘ such as soldiers. Third, given their size, they would be difficult to conceal. (How do you walk around looking as if you do not have a sword on you, when you do?) Fourth: how do you cut of someone’s ear with a sword? (Answer: very carefully.)“ (64) Die überzeugende Antwort der Vf.in ist, dass es sich um ein rituelles Messer handelt, das für das Passa-Opfer mitgeführt wurde. Einmal mehr verdeckt die traditionelle Übersetzung den jüdischen Kontext der Erzählung.

Im dritten Kap. („From Miracle to Mission“: 74–107) setzt sich die Vf.in mit der theologischen Bewältigung der verzögerten Parusie in der frühen Christenheit auseinander. Dabei hält sie hinsichtlich des Römerbriefs Folgendes fest: „This is another bedrock belief that Paul’s letter to the Romans corroborates: all Israel will be saved once ‚the Deliverer will come from Zion.‘ In deploying this verse from Isaiah, Paul might intend either God the father himself, or he might be applying the term to the returning, victorious messiah. The point to note here, however, is location: Everything begins, and events unfurl, from Zion, that is, from God’s ‚holy mountain,‘ Jerusalem.“ (92)

Im vierten Kap. („Beginning from Jerusalem“: 108–143) setzt sich F. mit der christlichen Verkündigung unter den „Gottesfürchtigen“ auseinander. Dabei kommt sie zu folgendem Ergebnis: „These ex-pagan pagans were walking into absolutely uncharted social territory. *Like* proselytes, they made an exclusive commitment to Israel’s god; *unlike* proselytes, they did not assume the bulk of Jewish tradition. *Gentile men were not required to circumcise*. They remained gentiles, which was precisely the point: God’s Kingdom was to encompass all humanity, Israel and the nations.“ (142)

Das fünfte Kap. („The Ends of the Ages“: 144–182) enthält spannende Einsichten bzgl. der Identität des frühen Christentums und seiner soziologischen Abgrenzung sowohl vom Judentum wie auch von der umgebenden Gesellschaft: „This is the highly charged situation that stands behind Paul’s behavior as a ‚persecutor‘ in Damascus. He worked within his synagogue to discipline fellow Jews, to turn them away from broadcasting such a socially disruptive, perhaps even dangerous message. It was disruptive because Paul’s synagogue also held affiliated outsiders, pagan god-fearers. Perhaps, indeed, it was to this already Judaized pagan population that Paul himself, before he joined the Jesus movement, had once ‚preached circumcision,‘ urging the males among them to fully convert, as he says in Galatians 5.11. But if these synagogue gentiles now received the gospel, they would have begun to act as if they had converted, when in fact they had not. They were thus, in the eyes of the pagan majority, still obligated to their own native cults and gods, those celestial guardians of the city’s common weal.“ (151) Damit kommt F. im Epilog zu folgender Theologie des Paulus: „But redeemed humanity gathers in two families: Israel, those twelve tribes descended from Abraham, Isaac, and Jacob; and everyone else, all seventy nations, descended from Noah’s three sons. If, for this vision to be realized, gentiles in the Christ movement had to remain gentiles, so too then did Jews have to remain Jews—that people constituted by the family connections and God-given privileges and

promises that Paul in Romans chapters 9 through 11, and again in chapter 15, so proudly pronounced.“
(189)

Ein spannendes und bedenkenswertes Buch, das den Diskurs über Paulus und seine Stellung im frühen Christentum bereichert.

Über den Autor:

Hans Förster, Dr., PD am Institut für Neutestamentliche Wissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (hans.foerster@univie.ac.at)